

Berlinale
herausra-
k des Festi-
r geborene
alle erzählt
stellten und
ngestellten.
er Film die
en. Mit bis-
Komik und
gt der Film
immer wie-
e betrogen

ok,

le

st es Weih-
rabenhalle.
liches Bei-
ter Musik,
hein und

, ab 21 Uhr

musik

heisst die
n Corona-
ts Papagei
Buder und
ben ähnl-
Flawil und
iert, jetzt
lesen wer-
nz Hohler,
ans Dieter
hard. Dazu
Pino Buoro
Eigenmann

Papagei
r

wortlaut verantwortlichen. «Die Leute können zu wenig gut Bilder lesen.» Dabei gebe es noch viel zu entdecken. «Comic ist mehr als nur Asterix und Obelix.»

Zeit für eine eigene Bildsprache

Auch Sascha Tittmann interessiert eher die poetische und experimentelle Erzählform. «In der Wahrnehmung des breiten

Publikums dienen Comics meist nur der Unterhaltung. Wer das Medium weiter entwickeln möchte, fällt zwischen Stuhl und Bank», sagt der St. Galler Illustrator. Noch immer würden «illustrierte Bildergeschichten», «grafische Novellen» oder eben Comics nicht gleich behandelt wie die klassische Literatur. «Das Medium wird nach wie vor ver-

kannt.» Das neue Comic-Supendium sei deshalb «unbedingt nötig»: «Es braucht Zeit und Ruhe, einen eigenen Erzählstil zu entwickeln.» Als Gründer des Vereins Sequenz unterstützte Tittmann selber jahrelang andere Zeichner, bis sich der Verein Anfang 2012 auflöste. «Eine lokale Förderstruktur wäre nach wie vor wichtig.»

A propos: Das Migros-Kulturbüro bietet sein Schaufenster am Blumenbergplatz regelmässig Zeichnern als Ausstellungsplattform an. «Wir werden nicht gerade überschwemmt mit Anfragen», sagt Kulturbüro-Leiterin Judith Bösch. «Mein Eindruck: Man ist zu bescheiden.» Viele Zeichner würden sich nicht trauen, ihre Arbeit öffentlich auszu-

vorladung nicht selber an das Supendium bewerben. «Im Moment fehlt mir die Zeit zum Zeichnen, und überhaupt möchte ich zuerst mein angefangenes Comicbuch fertigmachen.»

Bewerbungsformular unter www.kultur.stadt.sg.ch (Stichwort Kulturförderung); Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2014.

Solo die Grenzen ausgelotet

Nach verschiedensten Bandprojekten versucht sich der Wahlsanktgaller Urs C. Eigenmann erstmals an einer Solo-CD. Ein Selbstversuch, der ihn an seine Grenzen geführt hat. Im Blues erreicht er auf der CD die besten Momente.

MICHAEL HASLER

Urs C. Eigenmann ist ein Mensch, der problemlos einer Kurzgeschichte von Peter Bichsel entstieg sein könnte. Einer, der seinen Weg ungebrochen und unbeirrt, dafür aber mit einer wunderbar brennenden Leidenschaft geht und dabei mitunter bei allzu braven Bürgerinnen und Bürgern schon mal eine Irritation auslöst. Denn Eigenmann ist vieles: Pianist, Musiklehrer, Arrangeur, Konzertveranstalter, Festivaldirektor, Bandleiter und irgendwie ein Lebenskünstler. Altersmässig im Pensionsstatus angekommen, ist er für seine Projekte noch immer so feurig wie Adoleszente, die gerade eben die erste Liebe entdecken.

Das schwierigste Projekt

Urs C. Eigenmann ist ein umtriebiger Mensch, der über Jahrzehnte hinweg die Ostschweizer Musikszene massgeblich mitgeprägt hat. Das musikalische Biotope, in dem er sich tummelt, ist

vorzugsweise der Jazz. Aber auch Ausflüge in den Pop oder den Funk liebt er. Im vielleicht letzten Viertel seines musikalischen Schaffens hat sich der Musiklehrer nun an sein selbst erklärtes Opus magnum herangewagt: seine erste Solo-Piano-CD.

Riesige Herausforderung

Angeregt wurde Eigenmann durch Richard Butz, der in St. Gallen eine kleine, aber feine Konzertreihe betreibt. Jener wollte ihn als Solokünstler für seine Konzertreihe verpflichten. Doch Eigenmann winkte ab, weil er zwar an Vernissagen schon solo auftrat, aber kein eigentliches Soloprogramm besass. «Ich habe ihm gesagt, dass ich mir das überlegen muss, und mir dann etwas Zeit ausbedungen und festgestellt, dass mich das wirklich reizen würde. Der Deal am Ende war, dass ich ein Soloprogramm schreiben würde, die CD-Taufe aber innerhalb von Richard Butz' Konzertreihe «klein-aberfein» realisieren konnte», erzählt Eigenmann und begleitet

das Gesagte mit einem für ihn charakteristischen Lacher.

Urs C. Eigenmann, der sich in der Szene vor allem mit gross angelegten Projekten und Bands einen Namen gemacht hatte, musste sich erstmals ganz auf sich selbst beschränken. «Ich hatte natürlich viele Kompositionen und Ideen, musste mir aber überlegen, wie ich ein reine Solo-CD dramaturgisch gestal-

ten wollte», erinnert sich Eigenmann. Er entschied sich am Ende für einen Kompromiss aus eher groovigen Songs, klassischen Jazzminiaturen und klanglich-modernen Kompositionen. Verhakt ist die erste Solo-CD «Kursus piano-solo» immer wieder im Blues. Hier spürt man die Jahrzehnte, die Eigenmann hinter den Tasten verbrachte. Hier erzielt er auf dem zwölf-

Songs umspannenden Album die musikalisch erregendsten Momente. «Ich kann nicht abschätzen, ob die CD ankommen wird. Diesen Teil von mir kennen nur die wenigsten Menschen. Aber ich weiss, dass mich die Produktion der CD an meine Grenzen geführt hat. Musikalisch war das für mich sehr anspruchsvoll, aber eben auch sehr spannend für mich. Ich bin ja auch mein grösster Kritiker.»

Konzertreihe und Jazzfestival

Aufgenommen wurde «Kursus piano-solo» übrigens von Patrick Müller, in dessen Tonspur-Studio in St. Gallen. «Mit dem Klang bin ich sehr zufrieden, das war mir wichtig», ergänzt Eigenmann. Nach der CD-Produktion wartet auf den umtriebigen Universal-kulturschaffenden ein spannender Winter. Eine Konzertreihe wird demnächst starten und dann laboriert er bereits wieder an seinem eigenen Jazzfestival. Man muss ein wenig entrückt sein – im positivsten Sinne des Wortes – um dies alles zu wagen.



Jazzpianist Urs C. Eigenmann

Bild: Michel Canonica